

Von vergeblichem Tun, einer Bitte zur Unzeit, und Jesus, der ins Boot steigt

Predigt über Lk 5,1-11 von Pfr. Matthias Arnold

Der heutige Predigttext ist wie eine tiefe Zisterne; man sollte ein bisschen Hinabschauen, sich ein wenig Zeit nehmen; hineinhorchen bis auf den Grund, die Netze der Wahrnehmung auswerfen. Es sind Verse aus dem Evangelium nach Lukas, Kapitel 5; die erzählen die Berufung des Petrus und seiner Gefährten.

1Es begab sich, als sich die Menge zu Jesus drängte, zu hören das Wort Gottes, da stand er am See Genesareth. 2Und er sah zwei Boote am Ufer liegen; die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze. 3Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Und er setzte sich und lehrte die Menge vom Boot aus. 4Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon: Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus! 5Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen. 6Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische und ihre Netze begannen zu reißen. 7Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren, sie sollten kommen und ihnen ziehen helfen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll, sodass sie fast sanken. 8Da Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: Herr, geh weg von mir! Ich bin ein

sündiger Mensch. 9Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die mit ihm waren, über diesen Fang, den sie miteinander getan hatten, 10ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gefährten. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen. 11Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm nach.

Die drei Fischer sind gerade durch ein frustreiches Tal gegangen; die ganze Nacht lang haben sie gefischt, immer und immer wieder ihre Netze ausgeworfen, aber gefangen haben sie nichts!

Das Wunder der überreichen Fülle, dass alles Erwartbare übertrifft, es wäre eine eigene Predigt wert; wichtiger erscheint es mir jedoch, bei den leeren Netzen zu beginnen, und ein wenig den Weg nachzuzeichnen, den Petrus und seine Gefährten Jakobus und Johannes gehen. Es wird ein weiter Weg sein mit Jesus, aber am Anfang stehen diese leeren Netze, die Erfahrung von Vergeblichkeit! Lasst uns gemeinsam ein wenig des Anfang aller Wunder nachspüren, dem Wunder, das ein Mensch Gottes Wort an sein Herz heranlässt; dem herrlichen, überreichen Wunder, dass ein Mensch sich an Gottes Wort hält, seinen Stolz aufgibt und sich von Jesus bitten lässt.

Stellen wir uns vor, wir sind diese Fischer; versetzen wir uns nur einmal in ihre Lage. Die Ganze Nacht geschuftet, Netze rein, Netze raus, und null Ertrag; und jetzt kommt ein Wanderprediger, die gab es damals viele, und bittet um einen Gefallen; Jesu Anliegen kommt eigentlich zu einem denkbar schlechten Zeitpunkt; normalerweise sind Menschen in einer positiven Grundstimmung hilfsbereiter als unter Stress; und vergebliche Arbeit, zumal eine ganze Nacht lang, gehört zum Stress der schlimmeren Sorte!

Aber Petrus willigt ein. Vielleicht war er auch einfach überrumpelt, oder zu müde, um die Bitte Jesu abzuwehren.

Aber gehen wir doch mal vom besten Fall aus: Da ist einer noch nicht völlig verbittert, da ist einer noch nicht ganz zugeschüttet vom Frust seines vergeblichen Tuns. Er lässt Jesus in sein Boot steigen.

Ich lerne daraus: An jedem Tag, und sei er noch so verpfuscht, noch so schwer beladen mit Ärger und vergeblichen Tun, kann dennoch – ganz unvermittelt – eine positive Wende eintreten.

Jesus kommt und knüpft bei Simon Petrus an; Jesus geht den mutigen Schritt und steigt in das Boot von Petrus. Der wäscht seine Netze, leckt seine Wunden, überlegt vielleicht gerade, wie er diese Nachricht –

nichts gefangen – zu Hause rüberbringt; und da steigt Jesus zu ihm ins Boot; ich stelle mir vor, wie Petrus in seiner Resignation ein bisschen überrumpelt ist. Jetzt tun sich zwei Wege auf, vor seinem inneren Auge:

Entweder den Wanderprediger abweisen, zügig ab nach Hause, und wenigstens noch eine Mütze Schlaf bekommen nach durchwachter Nacht; oder aber diesem Tag noch eine Chance geben;

Ich stelle mir vor, wie Petrus einen ganz kurzen Moment, einen Augenblick zögert; soll ich oder soll ich nicht? Wenn das Spiel verloren scheint, dann möchte man meist nur noch nach Hause; wir kennen das: Nach großen Finalspielen möchte die Verlierermannschaft schnell vom Platz, sie möchte nicht noch vor Augen haben, wie die andere Mannschaft mit dem Pokal Runde um Runde durchs Stadion zieht. Nichts wie weg in die Katakomben; mit den Augen dieser Welt betrachtet ist das Spiel nun aus; hier gibt es nichts mehr zu holen.

Der Schüler, der die Versetzung in die nächste Klasse nicht geschafft hat; der Angestellte, der die Kündigung erhält; der Handwerksmeister, der den ersehnten großen Auftrag nicht an Land gezogen hat; das Spiel ist aus, gekämpft uns doch verloren! Resignation und Angst macht sich breit wie der Nebel am Ufer des Sees. Er steigt herauf, und hüllt alles ein.

Petrus lässt sich auf etwas Neues ein, das scheinbar sein Leid nur verlängert, und bei dem es offensichtlich nichts mehr zu gewinnen gibt. Die Nacht ist vorbei, und damit auch die Zeit, in der man normalerweise Fische fängt; und wenn er sein Boot diesem Jesus zur Verfügung stellt, dann kann er noch nicht mal nach Hause gehen, dann muss er noch hierbleiben, am Ort dieser vergeblichen Nacht, in der die Netze leer blieben. Und dennoch: Petrus lässt auf die Bitte Jesu ein, mit ihm „*ein wenig vom Land wegzufahren*“.

Jesus fordert am Anfang nichts Großes; einen Gefallen, einen Hilfsdienst, eine kleine Fahrt auf Wasser hinaus; aber zugegeben; seine Bitte kommt zur Unzeit! Höchst ungelegen; aber Petrus gehorcht! Er lässt sich darauf ein. Und indem der Fischer *ein wenig vom Land wegfährt*, nimmt eine Geschichte ihren Lauf, die sein Leben verändern und Großes in dieser Welt hinterlassen wird. Aber alles beginnt damit, dass er Jesus diesen kleinen Dienst leistet, und Petrus seinen Frust und seine Bitterkeit beiseiteschiebt; das ist eine Kraftanstrengung, das geht nicht von alleine! Die Netze sind leer, vielleicht noch nicht einmal fertig gewaschen, die Müdigkeit der Nacht liegt auf ihm, aber Petrus schiebt das beiseite und fährt, mit Jesus im Boot, „*ein wenig vom Land weg*“.

Ich stelle mir vor, wie er mit wenigen Ruderschlägen etwas Distanz schafft zu dem Frust über seine vergebliche Arbeit.

Aber was heißt schon vergeblich? Klar, die Netze waren leer geblieben, der zählbare Ertrag war ausgeblieben. Aber Jesus hat doch wohl die Treue und die ehrliche Mühe gesehen, mit der Petrus, Jakobus und Johannes die ganze Nacht auf dem See gefischt haben. Er wusste, zu wem er da ins Boot stieg. Später wurden die drei seine engsten Mitarbeiter; Menschen, die der Herrlichkeit Jesu so nahe kamen, wie kaum jemand sonst; auf dem Berg der Verklärung durften Petrus, Jakobus und Johannes den göttlichen Glanz bestaunen, der von Jesus ausging. Betrachtet man das Geschehen am See also in einem größeren Zusammenhang, dann wird man kaum noch sagen können, ihr Tun sei vergeblich gewesen. Jesus sieht das Herz der Menschen an; und wenn uns auch manches vergeblich erscheint, verloren und verwirkt, so sieht der dreieinige Gott doch die Treue und die Hingabe, mit der wir unsere Arbeit tun; in der Kräfte und Nerven aufreibenden Erziehung der Kinder; in der mühevollen, die Geduld auf die Probe stellenden Pflege von Angehörigen.

Jesus sieht unsere Treue, und auch unsere große Mühe, die uns manchmal an den Rand unserer Kräfte bringt.

Und immer wieder hält das Leben auch leere Netze für uns bereit. Niemand wünscht sich das, aber es kommt vor, immer wieder: Eine Botschaft kommt nicht an; eine Übereinkunft wird nicht erzielt; Verständnis wird nicht geweckt. Vergebliches Bemühen. Wir bleiben zurück, mit leeren Netzen....

Aber dann kann es doch geschehen, dass jemand bei mir ins Boot steigt und mich „*ein wenig vom Land weg*“ nimmt. Ein wenig weg von meiner Niederlage, von meiner Enttäuschung, von meiner Angst. Wie tut er dies? Wie gelingt es ihm?

Durch sein Wort!

Der Glaube kommt aus dem Hören. Aber Jesus beginnt nicht mit einer Predigt, sondern mit einer ganz schlichten Bitte, „*ein wenig vom Land wegzufahren*“. Er will mich erst in die Lage versetzen, dass ich Hören kann. Und Petrus kommt ins Hören, in dem er ein wenig vom Land weg fährt. Aber dann hört er Jesu Stimme, er hört sie nicht nur oberflächlich, seine Worte bringen etwas in ihm in Bewegung; die Frustration und die Bitterkeit über die leeren Netzen tritt zurück; Jesus spricht, Worte des Lebens.

Und so schenkt der müde Petrus ein wenig seiner Kraft, ein wenig seiner Zeit, ein wenig seiner Geduld.

Ein bisschen haben wir es doch gemacht wie Petrus. Wir haben uns rufen lassen heute Morgen. Es gab viele vernünftige Gründe, zu Hause zu bleiben, am Sonntagmorgen: Müde von einer anstrengenden Woche, vielleicht auch mit der ein oder anderen Frustration im Gepäck; die Familie zu Hause, der Hund, der mal wieder raus sollte....

Aber dann habt ihr euch heute Morgen doch entschieden, „ein klein wenig vom Land wegzufahren“. Hier, in den Hof vor's Gemeindehaus.

Es ist ein Glaubenswagnis. Und manche mögen da nur belustigt lächeln. Es ist ein Wagnis, zu glauben, dass Hören, ein klein wenig Gehorsam, den Unterschied machen kann.

Und was kommt für Licht in das Leben eines Menschen, wenn er hellhörig wird für die Verheißung Jesu; wenn er, nachdem er gehört hat, auf einmal bereit ist für Größeres: „*Und als Jesus aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon (Petrus): Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus!*“

Eine kleine Zumutung; Petrus soll – gegen alle Erfahrung – zuversichtlich Handeln und die Netze noch einmal auswerfen.

Eine der faszinierendsten Punkte des Evangeliums. Alles begann mit der kleinen Bitte Jesu: Fahre „*ein wenig vom Land weg*“.

Das war eine schlichte, demütige Bitte: Tu mir den Gefallen! Ich übersetze diese Bitte jetzt einfach mal in den heutigen, Tag, in unsere Situation hier und jetzt hinein: Jesus spricht heute noch dieses Wort zu uns, und er bittet uns: „Bleib zuversichtlich, auch wenn der Mensch, der dir Mühe bereitet, sich nicht ändert; lass die Hoffnung nicht los, auch wenn die Krankheit hoffnungslos ist; schenke ein wenig deiner Zeit, auch wenn du sie nicht hast; Höre auf mein Bitten, und lass diese Enge, diese bleierne Schwere, diese Resignation ein klein wenig hinter dir am Ufer, in dem du mich ins Boot lässt, und auf mein Wort hörst.“

Die Antwort, die Petrus Jesus gibt, lässt ihn uns als begnadeten Menschen erscheinen! Als Mensch, mit seinen Zweifeln und Fragen, der sich von Jesus rufen lässt.

„Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen.“

Simon Petrus, ein begnadeter Mensch: „Wir haben nichts erreicht, aber weil du es sagst, lass ich mich drauf ein.“

Die Gnade diese Petrus besteht darin, dass er Jesu Wort wirklich an sein Herz heranlässt; er hofft auf Jesus, nachdem er seiner Predigt zugehört hat.

Liebe Gemeinde: Wie viele Menschen hoffen nicht auf Jesus, haben aber auch noch nie mit offenem Herzen das Evangelium gehört! Wie viele Menschen bleiben bei dem ersten Satz des Petrus stehen; und die Resignation, die Abstumpfung, die Bitterkeit wird irgendwann zur persönlichen Lebensbilanz: „*Ich habe die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen*“, der Satz kann in einem Menschenleben eine bedrohliche Größe annehmen; aber Jesus will nicht, dass wir in Resignation und Trauer versinken wie in einem nebelbedeckten See. Es bleibt immer noch dieses große Dennoch, das uns das Evangelium vor Augen stellt. „*Aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen.*“

Es wird doch noch etwas hängen bleiben, im Netz meines Lebens, an Freude, an Gelegenheit zum Aufatmen; da werden doch noch Momente der Leichtigkeit sein, Augenblicke gesteigerten Lebens, Gelegenheiten, ein dankbares Herz zu gewinnen.

Auf dein Wort hin, beginne ich den neuen Tag, die neue Woche, im Vertrauen darauf, dass genug für mich bleibt.

Freilich, der Zweifel gehört dazu; er ist der Bruder des Glaubens. Die Momente, in denen mir mein Leben vorkommt, wie ein leeres Fischernetz, die gibt es auch. Aber könnten nicht gerade diese Momente geistlich fruchtbare Momente werden? Menschlich betrachtet ist das aussichtslos, weil Leere, Resignation und vergebliches Tun einen Menschen bleischwer zu Boden ziehen kann. Aber dem Heiligen Geist sind alle Dinge möglich. Da kann die Leere unserer Netze zum Raum werden, der uns von Neuem hören lässt.

„Fahre ein wenig vom Land weg“.

Lassen wir uns bitten?

Wir dürfen gewiss sein: Jeder von uns erhält einmal die Gelegenheit, mit leeren Netzen, müde enttäuscht und ausgebrannt im Boot des eigenen Lebens sitzend, Jesu Stimme zu hören.

Die allermeisten von uns, vielleicht sogar alle, die hier sitzen, wurden einmal getauft, konfirmiert, und haben im Religionsunterricht diese Jesusgeschichten gehört. Aber vielleicht ist es ja an der Zeit, die Netze, in denen kaum etwas hängen geblieben ist an Hoffnung und an Zuversicht, noch einmal auszuwerfen! **Und zwar dort, wo es tief ist!** Auf dem Grunde der Bibel.

Vielleicht ist es gerade jetzt in Ihrem Leben an der Zeit, die Frustration über verpasste Chancen, über

vergebliches Tun und über scheinbare unüberwindliche Zweifel hinter sich zu lassen und die Netze noch einmal auszuwerfen.

Jesus Christus ruft uns; jetzt und hier. Fahren wir aufs Neue hinaus, mit unseren leeren Netzen, und werfen sie aus; und warten wir ab, was geschieht.

Amen.